

Brötchen und geistige Nahrung

Frauenfrühstück | Rund 40 Damen aus vier Ortschaften folgten der Einladung in das Floher Gemeindehaus

Floh – Maiglöckchen und Flieder schmückten die Tische, frischer Kaffeeduft lag in der Luft. Etwa 40 Damen aus Floh, Kleinschalkalden, Seligenthal und Struth-Helmershof hatten an den gedeckten Tischen im Floher Gemeindehaus Platz genommen und ließen sich zunächst erst einmal ein leckeres Frühstück schmecken.

Für die geistige Nahrung war Pfarrerin Christine Aden-Loest aus Bramsche zuständig. Als Seelsorgerin, Familien-, Ehe- und Lebensberaterin war sie von der Floher Pfarrerin Dorothea Mecking zum ersten Frauenfrühstück ins Gemeindehaus eingeladen worden. Die beiden Theologinnen verbindet eine langjährige Freundschaft. Die Idee, in Floh ein Frauenfrühstück zu organisieren, hatte die Pfarrerin vor einiger Zeit in den Mütterkreis eingebracht. Dort war man sofort begeistert. Etlche Damen kannten derartige Veranstaltungen aus dem Haselgrund und freuten sich auf eine eigene.

Und weil Dorothea Mecking früher im Bereich der Hannoverschen Landeskirche selbst als Referentin bei Frauenfrühstückstreffen zu Gast war, gab es mit der Vorbereitung keine Schwierigkeiten. Für den musikalischen Teil sorgten die Anwesenden mit Liedern selbst. Während des Frühstücks gab es auch ausreichend Zeit für Gespräche.

Pfarrerin Aden-Loest sprach über Kraftquellen. „Unsere Lebensfreude zu stärken, sich Momente zu gönnen und zu genießen – das ist das Anliegen dieser Veranstaltung“, stellte sie heraus. Während ihrer Arbeit als Lebensberaterin komme sie häufig mit Menschen zusammen, die in Lebenskrisen steckten. Gerade deshalb sei es wich-



Die Frauen genossen das Frühstück und die Gespräche.

Foto: Annett Recknagel

tig, Kraftquellen zu haben, um am erfahrenen Schicksal nicht zu zerbrechen, sondern unbeschadet weiterleben zu können.

Eine große Rolle spielten dabei auch die Widerstandskräfte. Was einem Menschen Kraft gebe, müsse letztlich jeder für sich entscheiden. „Menschen und Worte können töten und lebendig machen“, so die Referentin.

Sie selbst legt großen Wert auf Achtsamkeit. Für sie bedeutete das, den Moment bewusst zu genießen. Bei allem, was man im Alltag macht, sollte man sich Augenblicke nehmen, wo man innehält und ganz im Hier und Jetzt lebt. So erlebt man durch Achtsamkeit nicht nur Zeit, sondern auch sich selbst und stärkt damit letztlich seine Seele. Ebenso könne

Dankbarkeit die Seele stärken. Allein wenn man an Dinge denkt, für die man dankbar ist, kommen gute Gefühle in den Körper, so die Pfarrerin. Beten gehört hier auch dazu, sagte sie. Beten fördert die Widerstandskraft, weil man dann nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit Gott ins Gespräch kommt.

Vorstellung als Kraftquelle

Weiter bezeichnete Pfarrerin Aden-Loest die eigene Vorstellungskraft als Kraftquelle. So sollte man ganz bewusst nach guten Gefühlen in sich Ausschau halten. Allein dadurch ginge es einem in Krisensituationen besser. Auch Bilder aus längst vergangenen Tagen, die

einst hilfreich waren, könne der Mensch noch heute für sich nutzen – selbst wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelt. Und so führte die Pfarrerin das Bild von der Waage an. Das Leben bewegt sich nie auf nur einer Seite.

Der Fluss zwischen Glück und Schmerz, hell und dunkel, Tag und Nacht, Trauer und Freude müsse von uns Menschen durchlebt und gestaltet werden. Wenn die Schale des Unglücks überwiege, müsse versucht werden, einen Ausgleich zu finden.

Oft helfe es schon, Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen. Wenn Unzufriedenheit im Leben überwiegt, wird man davon irgendwann heruntergezogen und krank, so die Referentin. Daher legte sie den Zu-

hörerinnen ans Herz, ihr ganz persönliches Päckchen mit einem Vorrat guter Erfahrungen für sich zu packen und es in Krisensituationen parat zu haben.

Manchmal helfe bereits ein Psalm, ein Gespräch oder eine schöne Erinnerung an einen tollen Augenblick. An der Rose von Jericho, der sogenannten Auferstehungspflanze, machte die Theologin das Thema noch einmal symbolisch fest. Die Pflanze selbst ist eher vertrocknet und schaut äußerlich nicht unbedingt hübsch aus – wenn sie in Wasser gelegt wird aber, entfaltet sie ihre volle Kraft und Schönheit. „Alle diese Anlagen sind in einem Menschen da“, so die Pfarrerin. Jeder müsse für sich entscheiden, wie er sie nutzt. ar

Kampf der Geschlechter im Kunsthaus

Ausstellung | Der Schmalkalder Künstler Harald R. Gratz zeigt einen Teil seines „Penthesilea“-Zyklus

Von Sigrid Nordmeyer

Schalkalden – Ziemlich fertig kommen die Leute auf den großformatigen Bildern in der Belle Etage rüber. Harald R. Gratz zeigt einen Teil seines „Penthesilea“-Zyklus im Kunsthaus. Die kraftvolle Amazonenkönigin, die den Trojanern mit ihren berittenen Kämpferinnen in einer Schlacht zu Hilfe kommt, ist nicht dabei. Es sei denn, sie hält sich inkognito. Eine Etage tiefer mit Sonnenbrille, neben dem graubärtigen Achille.

Jene körperliche Anspannung, die in der Pfeil und Bogen führenden Penthesilea aus dem Jahr 2006 bis in die Finger- und Haarspitzen sichtbar wird, und die auch das Titelbild des Ausstellungskatalogs schmückt, ist einer enormen Schläftheit gewichen.

Die einbrüstige Schönheit

führte den mittlerweile auf rund 100 Arbeiten auf Papier angewachsenen „Penthesilea-Zyklus“ auf einer Ausstellungstour an, die von Meinungen über Weimar nach Erfurt reichte, und jetzt nach Schmalkalden zurückgekommen ist. Mit hochkonzentriertem Blick, der selbst im Profil dem Betrachter zu verstehen gibt, dass sie ihr Ziel nicht verfehlen wird.

Die Augen der Frauen und Männer der vor kurzem eröffneten Ausstellung gehen, wenn nicht von Sonnenbrillen verdeckt, ins Leere. Die Menschen sind nicht richtig bei der Sache, geschweige denn bei sich selbst, können es meist auch gar nicht sein, weil Alkohol, psychische Zwänge oder Tod sie schon eingeholt haben.

Der Geschlechterkampf scheint geführt zu sein, leider ohne Happy End, wie Marion Gratz das im rege geführten

Künstlergespräch bedauerte. Carlos hat seinen Gedanken verloren, der Lederhosen-Pädophile und die Frau in Strapsen öffnen ihre großen Münder für falsch verstandene Sexualität. „Bye“ ruft der Aktenkoffermann seiner Ellen zu, die nach einem langen Arbeitstag als Stewardess vielleicht gerade nach Hause kommt. Das „Game“ ist „Over“, aller Spaß hat ein Ende, wie der Grinsende in „Entertainment“ so schön deutlich macht, da nützt auch kein „Kleines Schwarzes“ mehr. „Die Nacht“ in I und II ist angebrochen.

Selbst den Kopf des Täufers Johannes zitiert Gratz auf einen dunklen Teller, mit 60-er Jahre-Gelbfrisur und dunkler Sonnenbrille. „Weil der eine Mission hatte und sie auch durchzog, dem Sieben-Schleier-Tanz Salomes zum Trotz.“ Dass Johannes nun alles andere aussehe als

der Vorbereiter einer messianischen Botschaft, sei gewollt, mit dem Kopf eines Terroristen in der Opferrolle spiegele er den Gedanken vom „sich opfern“, des „sich selbst aufgeben“. Viele der Figuren wären so einsam wie der Künstler selbst, bekannte Gratz, und damit meine er nicht sein Privatleben, sondern wohl mehr die inneren Gestimmtheiten.

Verheddern und Stolpern

„Mir selbst ist nicht bewusst, woher die ganzen Figuren zu diesem Panoptikum gekommen sind“, meinte er weiter, wohl wissend, „dass man sich zwischen den ganzen gelegten Stricken nur verheddern und stolpern kann“. Warum er das dann trotzdem mache? Weil er mit den Gestalten im Kopf nicht die ganze Zeit herumlaufen wollte, sie mit dem Malen losgeworden sei.

Im Übrigen arbeite er seit neun Monaten nicht mehr an diesem Zyklus, nach etwa zweieinhalb Jahren Entstehungszeit ist „Penthesilea“ für Gratz abgeschlossen.

Die in der oberen Etage ausgestellten „Verandablicke“ hätten ihn aus dem Zyklus „gerettet“. Dennoch: „Ich könnte ja immer noch eins malen“, meinte er auf die Frage nach dem glücklichen Ende. Weil er der Strippenzieher sei, hätte er mit dem negativen Ausblick, den er selbst bei Buch oder Film anderen Künstlern gerne übelnähme, wie seine Frau wusste, kein Problem.

Das weibliche und männliche Rollenverhalten war es, das ihn mit „Penthesilea“ beschäftigte. „Mich piept das ganz schön an, wenn die Kinder von klein an in bestimmte Muster gepresst werden“, meinte er. Vieles in dieser Bilderserie habe mit Schauspielerei und Scharade zu tun. „Wie erscheint einem denn die Rolle, die man von der Gesellschaft bekommt?“, wollte er fragen. Und weil man gar nicht so ge-

nau wisse, wer Penthesilea wirklich war, könne man sie „so herrlich missbrauchen und für die eigenen Zwecke benutzen und sie kann sich nicht wehren.“

Ob die Bilder beim Betrachter nun Ärger hervorrufen oder zur Identifikation einladen ist dem Künstler gleich, Hauptsache es gebe eine Resonanz, sonst habe Kunst ihre Wirkung verfehlt. Immer auf der Suche nach der besten Komposition schiebt Gratz jede Arbeit immer scheinbar so weit, „dass es für jeden ein bisschen Freude oder Ärger zu finden gibt“, meinte er, „aber das mache ich nicht bewusst, sondern das liegt in der Natur der Dinge“.

In der Natur der Dinge liegt es auch, dass die großformatigen Papiere (meist 150x100 cm) ganz unpräzise mit Reißbrettstiften an der Wand befestigt sind. „Weil die Rahmungskosten von rund 25000 Euro das Budget übersteigen“, antwortete Gratz ehrlich auf die direkt gestellte Frage.

Wenn es ein Veranda-Schlüsselerlebnis für die Beendigung des Zyklus auf einer Insel in der Ilm gegeben habe, so gebe es auch ein Schlüsselerlebnis für den Beginn. Ein altes Stück Sepiakreide habe er im Atelier zufällig mit Terpentin verwischt, auf dem Stück Papier, das sein Schwiegervater liegengelassen hatte.

Etwas Wasser- und Ockerfarbe dazu, schon war die Technik fertig, mit der er die etwa 100 Bilder des Zyklus malen sollte. „Und wie das immer so ist, über die Technik ist auch das Thema gekommen.“

Im Juli oder August soll der Wechsel für die restlichen Bilder des Zyklus im Kunsthaus stattfinden. Wer bis zum 11. Oktober noch an Schloss Achberg am Bodensee vorbeikommt, kann ganz andere Werke von Harald R. Gratz sehen, in einer Gemeinschaftsausstellung zu aktuellen Positionen der Landschaftsmalerei unter dem Titel „Perspektive. Landschaft.“

Ihr direkter Draht

Haben Sie, liebe Leser, Anregungen, Fragen oder Hinweise?

Für die Rennsteigregion ist zuständig

Lokalredakteur
Thomas Heigl



Er ist erreichbar unter 03683/69760 oder 03683/697620

Haushalt ist jetzt bestätigt

Trusetal – Erlösung für die Trusetaler Verwaltung: Der Etat 2009 ist durch die Kommunalaufsicht im Landratsamt Schmalkalden-Meinungen bestätigt worden. „Damit beenden wir die vorläufige Haushaltsplanung und werden voll handlungsfähig. Wir können

also Investitionen auslösen“, sagte Bürgermeister Karl Koch (Die Linke).

Gestern wollte sich das Gemeindeoberhaupt noch mit dem Straßenbauamt Südwestthüringen wegen der Fördermittel für den Hofberg in Verbindung setzen. th

Bürgermeister kritisiert „alle Parteien“

Kindergarten | Personal ist Kostenfrage

Floh-Seligenthal – Der Floh-Seligenthaler Bürgermeister Peter Fräbel hat die Landespolitiker zu mehr Sachlichkeit in der Debatte um die Kindergärten ermuntert. Sie erweckten den Eindruck, als seien die Kommunen bei der Personalfrage in der Pflicht. „Es werden Forderungen nach mehr Personal erhoben. Aber mehr Personal muss auch bezahlt werden können“, so Fräbel zu dem Wettbewerb, bei dem sich die Parteien in der

Familienpolitik zu überbieten versuchen. „Ich will keine nennen. Ich sage einfach mal alle“, betonte das Gemeindeoberhaupt, das folglich auch seine eigene Partei, die FDP, in die Kritik einschloss. „Ich bin aber kein Parteienstrategen, sondern setze auf Sachpolitik“, so der Bürgermeister im Gemeinderat. Wenn die Landespolitik mehr Mitarbeiter in den KITA wolle, müsse sie auch das Geld zur Verfügung stellen. th



Bad oder Sonnenbad genommen

Das Vergnügen ist eröffnet: Die Schwimmfreunde aus der Region können nun in Schmalkalden, Kleinschalkalden und Struth-Helmershof (Foto) ihre Bahnen ziehen. Große Schwimmer-Schwärme sind in dem 25-Meter-Becken aber noch nicht unterwegs. Gestern Nachmittag nahmen rund zehn Besucher, vor allem Jugendliche, ein Bad oder ein Sonnenbad. Foto: fotoart-af.de

Wasserfreunde beim Fernsehgarten-Duell

Wettbewerb | Meininger Verein im ZDF

Meinigen – Nun ist es offiziell: Die Meininger Wasserfreunde vertreten Thüringen am 24. Mai beim Bundesländer-Duell im ZDF-Fernsehgarten.

Vereine aus allen 16 Bundesländern stellen sich dem Wettbewerb. Jedes Team besteht aus sechs Kandidaten, die sich in vier Runden unter dem Motto

„Typisch Deutsch“ Fragen und Spielen stellen müssen. Die Mannschaftsaufstellung ist klar vorgegeben: drei Kinder zwischen 10 und 14 Jahren, zwei Erwachsene zwischen 18 und 40 Jahren sowie ein Erwachsener über 40 Jahre. Die Bewerbung der Meininger Wasserfreunde inklusive Video überzeuge die Berliner Jury, die den Schwimmverein unter allen Thüringen-Bewerbern auswählte. Die Mannschaft besteht aus Linda Tirschmann (10 Jahre), Jonas Bastubbe (11), Ilai-Free Wirthig (13), Dominic Brenz

(19), nachgerückt für Oliver Rübsam) sowie Anja Wirthig (35) und Gabriele Arnold (über 40). Die Kandidaten müssen sich sowohl in Aktionsspielen wie Fragerunden rund um Deutschland beweisen. Das Bundesländer-Duell setzt sich aus insgesamt vier Runden zusammen.

Da im K.O.-System gespielt wird, verringert sich die Teilnehmerzahl automatisch – und zwar in Runde 1 von 16 auf 8 Teams, danach von acht auf zwei Teams, dann von drei auf zwei bis schließlich der Sieger feststeht. Der Champion erhält einen Sommerfest-Zuschuss vom ZDF. Also am nächsten Sonntag die Fernsehkiste anschalten und den Meinigern die Daumen drücken! Das Bewerbungsvideo kann man sich ansehen auf der Internetseite der Wasserfreunde (www.svwasserfreunde.de).



Marion und Harald Reiner Gratz stellten sich zum Künstlergespräch.

Foto: Sigrid Nordmeyer